



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Die Sozialdemokratie und die Einzelpersönlichkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Führung von Bennigsen, Miquel, Lasfer auf Bassermann über, bei den Fortschrittlichen von Eugen Richter auf untergeordnete Köpfe, bei den Klerikalen von Windthorst auf Lieber, Spahn und Erzberger — überall ein Niedergang. Ähnlich an den Fürstenhöfen, wo die ausgeprägten Persönlichkeiten früherer Zeit keine geistigen Erben fanden; Männer, wie die Könige Johann und Albert von Sachsen, Großherzog Friedrich von Baden, Ernst von Koburg wurden durch Mittelmäßigkeiten ersetzt. Diese letzteren waren mit der an den Höfen aufzubringenden Sorgfalt recht und schlecht, dabei in gleichförmig militärischer Bildung, erzogen, und dieser Drill brachte nicht Herrennaturen auf den Thron, sondern Männer eines unbefriedigenden Durchschnittes.

Ebenso bar an beherrschenden Persönlichkeiten, wie sie das politische Leben bedurft hätte, war im 20. Jahrhundert die preußische Adelskaste; nach dem Freiherrn vom Stein, den Humboldts und Bismarck machte sie den Eindruck, als wäre sie in Verkalkung begriffen. Aber das Großbürgertum endlich prägte Walter Rathenau 1920 den vielsagenden Ausspruch: „Es bestand (zur Kriegszeit) nur mehr aus Nachkommen, seine Begründer waren um 1900 ausgestorben.“

*

Die Sozialdemokratie und die Einzelpersönlichkeit

Man sollte glauben, daß die Sozialdemokratie eine Ausnahme hätte machen müssen, da doch die revolutionären Kräfte durch sie brausten, um in mächtigem Auftrieb von unten her die Talente an die Oberfläche zu fördern. Diese aber wollten sich nicht einstellen, trotz der Begeisterung unter den Sozialdemokraten, trotz dem ehrlichen Glauben an die Heilslehre, die das Reich Gottes auf Erden für eine nicht zu ferne Zeit ankündigte. Mit der Ausbreitung der Anhängerschaft verarmte die Partei an führenden Geistern. Karl Marx und Friedrich Engels standen nach dem Tode Lassalles in einsamer Größe da; diese dem Bürgertum entstammenden Männer hatten sich den Weg selbst gesucht, nach ihnen kam eine Generation von Kommentatoren und orthodoxen Jüngern

empor, die durch den Nürnberger Trichter des Marxismus gespeist wurden. Jeder von ihnen fand die Denkrichtung und den Denkapparat fertig vor. Unter den Männern der Tat verhielt es sich so wie unter denen des Gedankens: nach Bebels Tode gab es Zehntausende von Agitatoren, Parteisekretären, Durchschnittsjournalisten, aber keine Persönlichkeit, die den Mittelpunkt bilden konnte. Lehre und Formelkram sind für den Staatsmann eine unzureichende Schule. Gerade in der Sozialdemokratie wurde die Ursprünglichkeit der Natur durch Organisation, durch unduldsame Rechtgläubigkeit niedergehalten; ein Abrücken von den Dogmen ward nicht geduldet. Als Eduard Bernstein sich dagegen auflehnte, legte der Parteitag ihm Zaum und Zügel an; als Jaurès um seiner freieren Auffassung willen angefeindet wurde, klagte er über die dogmatische Intoleranz der deutschen Sozialisten.

Die Folge war die mangelhafte Vorbereitung der Sozialdemokraten für die Regierung. Marx und seine Schule erwarteten, daß die Entwicklung der Güterproduktion von innen heraus und von selbst die künftigen Organisationsformen hervorbringen werde; es sei überflüssig, wenn nicht schädlich, sich mit Träumen über die Einrichtung des Zukunftsstaates zu beschäftigen. Das Nachdenken darüber ward beinahe ebenso in Acht getan wie von der katholischen Kirche das Grübeln über die Geheimnisse des Glaubens. Bei der innerhalb der Sozialdemokratie herrschenden Disziplin fügte sich die Anhängerschaft diesem Denkwange, so daß die Partei 1918 unvorbereitet ans Ruder kam; die Idee der Sozialisierung war nicht genügend durchdacht und stand der Wirklichkeit hilflos gegenüber. Unendlich frischer, weil in völliger geistiger Freiheit, hatte der dritte Stand 1789 die ihm gesetzten Aufgaben durchmustert. Die Forderungen, welche die Wähler damals den Abgeordneten mitgaben, die Cahiers, enthielten eine unerschöpfliche Fülle von Gedanken und Vorschlägen, mit deren Reichtum sich die sozialistischen Schlagfätze von 1918 nicht vergleichen lassen. Nach den Formen der marxistischen Geschichtsauffassung allein läßt sich eine neue Gesellschaftsform nicht aufbauen.

Dann noch ein anderes: stellt irgendeine Denkrichtung die Bedeutung der großen Persönlichkeit für das Geschehen in Abrede, so wird ihr eine solche dann fehlen, wenn sie am notwendigsten wäre. Die Athener verbannten durch das Scherbengericht die überragenden, der demokratischen Gleichheit gefährlichen Mitbürger; die marxistische Lehre scheidet die Einzelpersonlichkeit aus den Faktoren der geschichtlichen

Rechnung aus; kein Wunder, daß hier wie dort die ungewöhnlichen Gestalten verschwanden, um dem Mittel- und dem Untermasse Platz zu machen.

*

Licht- und Schattenseiten des Staatslebens

So war Deutschland wohl in all dem kerngesund, was sich durch gemeinsame Arbeit leisten ließ, was auf straffer Organisation, auf Ordnung und System beruhte. Heerwesen und innere Verwaltung standen, wie der langjährige Krieg und die zähe Abwehr der Blockade bewiesen, auf einer früher nie erreichten Höhe, und das nicht bloß in technischer Beziehung, sondern kraft des die Bürger durchdringenden Pflichtgefühles. Dagegen fehlten der Nation die politischen, philosophischen, künstlerischen Führernaturen, und damit die Vorahner des Kommenden, es fehlte die hellseherische Erkenntnis, was sich durch den Krieg, durch einen rechtzeitigen Friedensschluß, was sich durch den Übergang der Macht auf den vierten Stand erreichen ließ. Innerhalb jeder Schichte sahen sich die einzelnen zum Verwechseln ähnlich, die Junker unter sich, das satte Bürgertum, die Professoren, die Beamten, am ähnlichsten die zum Klassenkampfe vorzüglich gedrillten Sozialdemokraten.

In der politischen Machtgruppierung waren zwei Kernschäden bemerkbar. Der eine war der klaffende Gegensatz der Regierungsform zu der Schichtung der Gesellschaft, der andere die konfessionelle Spaltung der Nation. Diese Übelstände hingen miteinander enger zusammen, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Das Bürgertum zerfiel in das katholische und das protestantische Heerlager; das erstere im Zentrum geeinigt, das letztere in Nationalliberale und Fortschrittliche gespalten, zum Teil aber auch den Konservativen folgend. Diese Zerklüftung machte es dem dritten Stande nach 1871 unmöglich, den ihm gebührenden Anteil an der Staatsgewalt zu erringen. Das Zentrum stand zwar mit den protestantisch-liberalen Parteien klassengemäß in einer Linie, in geistigen und kirchlichen Fragen aber fühlte es sich zu der protestantischen Junker- und Beamtenpartei hingezogen. Die Erbschaft aus dem Dreißigjährigen Kriege wirkte verderblich nach; im